

18 Frauen am Rathausurm

Die Kölner Historikerin Irene Franken hat den Inge-von-Bönninghausen-Preis bekommen

Vorbilder hat Irene Franken nicht. Denn Frauenbilder, sagt sie, würden zu oft als glatt und widerspruchlos konstruiert. Wohl aber habe sie Hochachtung vor Frauen, die, mit all ihren Widersprüchen, in ihrer Zeit viel bewirkt haben.

Für ihr eigenes Wirken wurde die 51-jährige Kölner Historikerin jetzt geehrt: Die feministische Initiative »Sternschnuppe« hat ihr den Inge-von-Bönninghausen-Preis verliehen. Der wird seit 1998 alle zwei Jahre an eine Frau, Gruppe oder Initiative in NRW vergeben. Benannt ist er nach der ersten Preisträgerin, die unter anderem durch ihre Arbeit für das WDR-Fernsehen (*frauTV*) be-

kannt ist. Der Preis ist eine Auszeichnung für »Zivilcourage, Unbestechlichkeit und besonderes feministisches Engagement«.

Irene Frankens Engagement besteht vor allem aus Spurensuche: Seit über 20 Jahren forscht sie leidenschaftlich in Literatur und Archiven, um vergessene und verdrängte Frauenleben ans Licht zu bringen. 1986 hat sie den Kölner Frauengeschichtsverein mitbegründet. Warum aber hat sie ihre Forschung nicht im universitären Rahmen betrieben, keine Uni-Karriere gemacht? »Damals gab es noch keine richtige Frauenforschung an der Uni«, sagt sie. »Außerdem habe ich keinen starken Bezug zur abstrakten Theorie, sondern vermittele mein Wissen

gerne weiter, lasse es in Bücher und Stadtrundgänge einfließen und erfahre direkt, wie wichtig es den Zuhörenden ist.«

Ursprünglich wollte Franken Lehrerin werden: 1972 zog sie von Düsseldorf nach Köln, um Germanistik und Geschichte auf Lehramt zu studieren. Statt in der Schule arbeitete sie nach dem Studium aber lieber im Kölner Frauenbuchladen Rhiannon, gründete mit anderen Weggefährtinnen die feministische Zeitschrift *Kobra*. In dieser Zeit entstand die Idee, die Kölner Geschichte im Rahmen einer Stadtführung aus feministischem Blickwinkel neu zu betrachten – am 27. April 1985 fand die erste ganztägige Frauenstadtrundfahrt statt. Irene Franken hatte sie gemeinsam mit der Pädagogin Edith Kiesewalter konzipiert und gestaltet.

Das Interesse der Frauen war unerwartet groß, erinnert sich Franken. In einem Tross von mehreren Bussen ging es zu historischen Stätten. »Für uns war immer wichtig, dass die Frauen nachvollziehen können, was wir ihnen erzählen. Deshalb sind wir mit den Teilnehmerinnen auch ins Stadtarchiv gegangen, haben da einerseits gezeigt, was Frauen geleistet haben, andererseits betont, dass Frauen nicht nur Opfer, sondern in bestimmten Kontexten auch Täterinnen waren. Wir wollten, dass Geschichte sinnlich erfahrbar wird«, beschreibt sie das damalige wie heutige Konzept. Und sie hatte Erfolg: Heute sind die Frauenstadtführungen aus dem touristischen Angebot nicht mehr wegzudenken.

Auch am restaurierten Rathausurm hat Irene Franken Spuren hinterlassen. Unter anderem ihr ist es zu verdanken, dass die dort angebrachten Figuren nicht nur männliche Geschichte repräsentieren. Auf ihr profundes Wissen verließen sich 1987 die Grünen im Rat und später alle

Ratsfrauen, um Vorschläge für die weiblichen Skulpturen am Turm zu machen. Von städtischer Seite gab es nur ganze fünf Vorschläge, eine Liste von zwanzig Frauen wurde der Figurenkommission von Frauenseite vorgelegt. Das hieß für Irene Franken und ihre Mitstreiterinnen, jede einzelne Frauenfigur gegen männliche Ignoranz im Rat zu verteidigen.

Seit 1988 schmücken den Turm nun 106 männliche und 18 weibliche Figuren der Stadtgeschichte. Eine von ihnen ist Anna Maria von Schürmann, ein in Köln geborenes Universalgenie des 17. Jahrhunderts – gestiftet hat die Figur der Frauengeschichtsverein. Auch Straßen wurden auf Betreiben der engagierten Historikerinnen Edith Kiesewalter und Irene Franken um- oder neu benannt. So wurde aus dem Seidmachersgässchen das Seidmacherinnengässchen, denn Seide wurde in Köln im Spätmittelalter von einer reinen Frauenzunft hergestellt.

Was aber denkt Irene Franken, wenn sie sich aus der Geschichte in die Gegenwart begibt – was ist aus der Frauenbewegung geworden? Die sei in Köln zwar immer noch aktiv, sagt sie, »es ist dennoch gerade in den letzten zwei Jahren viel eingebrochen.« Franken nennt die eventuell bevorstehende Schließung des Frauenbuchladens Rhiannon und das Ende des Schwulen- und Lesbenzentrums als Beispiele. Dass dies hingenommen wird, versteht sie nicht.

Als Irene Franken sich für den Preis bedankte, merkte man ihrer Rede die Freude darüber an. »Den Preis empfinde ich als große Anerkennung für meine Arbeit«, sagt sie und lächelt. »Wir feministischen Frauen müssen uns selbst ehren, jemand anderes wird es nicht tun. Denn nur wir wissen, was wir für einander bewirkt haben.«

BRIGITTE MASER



»Wir wollen, dass Geschichte sinnlich erfahrbar wird«: Irene Franken